

Der Gesellschafter

Amts- und Anzeigeblatt für den Oberamtsbezirk Nagold
Nagolder Tagblatt

Gründet 1826

Preis pro Jahr 20

Bestellerteilung im
Oberamtsbezirk. — An-
zeigen sind daher von
bestem Erfolg.

Es wird keine Gewähr dafür
übernommen, daß Anzeigen
oder Briefe in bestimmten
Terminen oder zu der ge-
wünschten Stelle gelangen.
Die Haftung von Abwesenheit
wird nicht übernommen.
Für die Besorgung der
Anzeigen wird keine
Gewehr übernommen.

Telegraphen-Adresse:
Gesellschafter Nagold
Postfachkonto:
Stuttgart 5113.

Es geht an jedem Werk-
tag, Bestellungen nebene
Häufige Postanhalt
und Postboten entgegen.

Preis vierteljährlich hier
mit Frachtlohn M. 4.50
auswärts M. 4.80
einschl. der Postgebühren.
Monatlich nach Verhältnis.

Zusagen-Bestellungen für die
empfindliche Seite aus ge-
wöhnlicher Schrift aber
deren Raum bei einmali-
ger Zurückung 25 Pro
bei mehrmaliger, Rabatt
nach Tarif. Bei gerichtl.
Beitreibung u. Konkurse
ist der Rabatt hinfällig.

Nr. 18

Freitag den 23. Januar 1920

94. Jahrgang

Gewitterwolken im Ruhrgebiet.

Der „Vorwärts“ bespricht in seinem Leitartikel die Auswirkung der Streiks im rheinischen Bergwerks- und Industriegebiet zu politischen Zwecken seitens der Unabhängigen und Kommunisten. Das Blatt ruft die Mehrheitssozialisten dazu auf, sich gegenüber diesem Treiben nicht mehr auf die Abwehr zu beschränken, sondern angesichts dessen, daß man gegenwärtig verliert, im Ruhrgebiet Stimmung für einen Generalstreik zu machen, auf der ganzen Linie zum Angriff überzugehen. Das Blatt schließt: Wenn eine weitere Verschärfung des Ausnahmestandes eintreten muß, dann ist das nicht der Regierung, sondern den kommunistischen Drahtziehern nebst ihren unabhängigen Helfern und Nachlästern zuzuschreiben. Aus dem Gewittergrollen darf sich unter seinen Umständen ein Gewitter entwickeln. Die niederfahrenen Blitze würden unser ganzes Wirtschaftsgebäude in Brand setzen.

Englische Blätter gegen den Kaiserprozeß.

Rotterdam, 21. Jan. Laut „Nieuwe Rotterdamchen Courant“ erklären sich „Morning Post“ und „Manchester Guardian“ gegen den Kaiserprozeß. Die „Morning Post“ schreibt, es wäre nicht bewiesen, daß der Kaiser die Daager Konvention verletzt habe und einen Gerichtshof, der aus seinen Feinden bestehe, könne man nicht zuzulassen. „Manchester Guardian“ schreibt, der einzig mögliche Gerichtshof könne nur aus Neutralen bestehen. „Daily Mail“ meldet, im Auslieferungsausschuss würde der Kaiser auf einem britischen Kriegsschiff nach England gebracht werden. Laut „Nieuwe Rotterdamchen Courant“ meldet der „Globe“ aus Paris, es werde mindestens vier Monate dauern, ehe die Alliierten die Auslieferung des Kaisers erreichen. Lloyd George gehe ganz besonders darauf aus, den Kaiser vor Gericht zu bringen. Andere maßgebende Persönlichkeiten seien dagegen.

Tages-Neuigkeiten.

Die ersten Gefangenenzüge.

Berlin, 21. Januar. Heute früh gegen 6 Uhr trat der erste Zug mit 1000 deutschen Kriegsgefangenen aus Frankreich in Herbesthal ein. Ihm folgte nach kurzer Zeit ein zweiter Zug mit weiteren 1000 Kriegsgefangenen. Ein dritter Zug ist im Anrollen und wird 4 Stunden später erwartet. Der erste Zug kam aus Lille, der zweite aus Rouen und der dritte kommt aus Albert. Die nächsten zwölf Züge bringen Gefangene aus den verschiedenen Lagern Ostfrankreichs. — Wie die B. J. meldet, fand nur ein stiller Empfang durch die freundlichen Besorgerinnen vom Roten Kreuz statt, denn die französischen Besatzungsbehörden hatten jeden offiziellen Empfang verboten.

Der Zentrumsparteitag bestätigt Erzberger das Vertrauen.

Berlin, 21. Jan. Der Reichsparteitag des Zentrums hielt nach Schluß der gestrigen öffentlichen Sitzung eine geheime Beratung ab. Oben über diese Beratung besondere Mitteilungen zu machen, will die „Germania“ folgenden Beschluß des Partitages mit: In der geschlossenen Sitzung des Partitages sind Anschuldigungen, welche die persönliche Ehre des Reichsfinanzministers Erzberger betreffen, nicht vorgebracht worden. Gewisse, durch Tatsachennachweise nicht erhärtete Angriffe politischer Gegner müssen der Klärung durch das schwebende Berichtsverfahren vorbehalten bleiben. Für den Parteitag lag kein Anlaß vor, dem Minister Erzberger aus Gründen, die in seiner Person liegen, das Vertrauen zu nehmen. Die Politik der Koalitionsregierung und damit auch im wesentlichen die Politik Erzbergers hat die Fraktion gut geheißt. Es wird festgestellt, daß die Stellungnahme des Partitages zur Politik der Fraktion am Schluß der Verhandlungen erfolgt. — Die Erklärung hebt hervor, daß der Beschluß einstimmig gefaßt wurde.

Dr. Mager Geschäftsträger in Paris.

Paris, 22. Jan. Dasas. Die deutsche Regierung ersuchte gestern vormittag durch Vermittlung der schweizerischen Regierung die französische Regierung um die Genehmigung der Ernennung von Mager-Kaufmann als Geschäftsträger in Paris. Die französische Regierung hat gestern nachmittag ihr Votum erteilt.

Clemenceaus Abschied im Obersten Rat.

Paris, 21. Jan. Nach Beendigung der Sitzung des Obersten Rates verabschiedeten sich dessen Mitglieder im Beisein von Ministerpräsident Millerand von Clemenceau. Clemenceau erwiderte auf verschiedene Ansprachen in einer langen Rede und sagte, wenn England, Amerika, Italien und Frankreich vereint bleiben, dann sei dies eine Garantie für den Frieden, die alle Sicherheiten überbiete, die man auf das Papier schreiben könne. Wenn diese Nationen sich eines Tages trennen sollten, dann wage er nicht, das Unglück vorauszufragen, das daraus entstehen könnte.

Die Auslieferungsgolste.

Paris, 21. Jan. Bezüglich der von Deutschland auszuliefernden Schuldigen wurde vom Obersten Rat eine Herabsetzung der Liste nicht mehr vorgenommen. Die von Frankreich und Belgien eingereichten Listen wurden vollständig genehmigt. Der Oberste Rat wurde damit betraut, die Liste Deutschland baldmöglichst zu notifizieren.

Das französische Urteil über das Kabinett Millerand.

Paris, 22. Jan. Der „Temps“ ist mit der politischen Zusammenlegung des Kabinetts Millerand nicht zufrieden. Die parlamentarischen Kreise und vielleicht auch das Land seien etwas erstaunt. Jedoch Vorbehalten von 21 Seiten den Radikalen oder Republikanischen Sozialisten übertragen worden, nur sieben an Linksrepublikaner und je ein Vorbehalten an die Progressisten u. Liberalen. Das Blatt fragt: Ist das eine Wiederbelebung der Kammer, wie sie aus den Wahlen vom 16. November hervorgegangen ist? Hat man bei dieser Kombination besonders an die Radikalen gedacht? — „Intransigent“ sagt, das Kabinett Millerand enthalte außer seinem Chef keine große Kraft. Deshalb habe es auch vorgezogen in den politischen Kreisen eine ziemlich läbliche Aufnahme zu finden. Ramentlich die Zuweisung des Ministeriums des Innern an Steeg habe zum Teil die schlechte Aufnahme gerechtfertigt. — Auch die „Liberte“ wirft Millerand vor, er habe zu sehr den Parteiführern und den Einflüssen der Wandergänge der Parlamente nachgegeben. Man erkläre es sich kaum, daß gerade die Gruppen begünstigt worden seien, deren Stärke das allgemeine Stimmrecht am meisten geschwächt habe u. daß die republikanische Gruppe der demokratischen Entente, die die zahlreichste in der Kammer sei, die geringste Anzahl von Vorbehalten erlangt habe.

Der Eisenbahnerstreik in Italien.

Mailand, 21. Jan. Die Blätter bestätigen, daß der Eisenbahnerstreik wenigstens teilweise abgeschwächt werden konnte durch die Errichtung eines reduzierten Dienstes auf allen Linien. Die Züge werden von Maschinenführern besetzt, die nur die stärksten Leistungen erzielten, um Attentate gegen die Arbeitsfreiheit zu verhindern. Nach dem „Secolo“ ist der Streik in Bologna allgemein. Auch in Genua und Turin hat die Arbeitsniederlegung großen Umfang angenommen, beinahe 90%.

Kleine Nachrichten.

Berlin, 21. Jan. In dem in der Presse gemeldeten Zwischenfall bei der Räumung von Argentan wird amtlich gemeldet: Nach einer Mitteilung der Befehlshaberstelle vom 17. A. L. sprach der polnische Divisionskommandeur und der Gouverneur von Thorn sein Bedauern über den Vorfall bei Argentan aus, der durch die schwerige Befehlshabermittlung über Walsdorf entstanden sei. Die polnische Regierung werde für alle Schäden aufkommen, die dadurch entstanden seien. — Obzwar hatte sich die deutsche Regierung sofort nach Bekanntgabe des Vorfalles durch Vermittlung der schweizerischen Gesandtschaft an die polnische Regierung gemeldet, um eine befriedigende Erledigung des Zwischenfalles zu erzielen.

Königsberg, 21. Jan. Das Wehrkreis-Kommando I teilt mit: Die Räumung des an Polen abzutretenden Gebietes des Wehrkreis-Kommandos I ist beendet. Die Landesteile bei Soldau, Lauterburg sowie Lötzen waren am 19. 1. 1 Uhr nachmittags planmäßig geräumt. Die Uebergabe ist ohne Zwischenfall vonstatten gegangen.

Danzig, 21. Jan. Bei den Danziger Behörden sind bis jetzt als Besatzungstruppen für Danzig angemeldet: 188 Offiziere und 4788 Mann, außerdem 1200 Pferde. Die Truppen setzen sich im wesentlichen zusammen aus einem Korpsstab, einem Divisionsstab, 2 englischen Infanteriebataillonen, einem französischen Infanteriebataillon, einer Artilleriebrigade mit 4 Batterien, einem Maschinengewehr- und 2 Panzerkompanien, einer Sanitätskompanie, 2 Feldlazaretten und so weiter.

Köln, 21. Jan. Die hiesige Oberpostdirektion gibt bekannt, daß nach ihr gewordenen Mitteilungen in Kürze über die Wiederaufnahme des Weltpostverkehrs in Paris verhandelt werden soll.

Amsterdam, 21. Jan. Das Reutersche Bureau meldet: Die britische Mission in Budapest berichtet, daß die Kornvorräte nur noch eine Woche ausreichen werden. Bei eintretendem Schneeeis sei eine Hungersnot unvermeidlich.

Amsterdam, 20. Jan. „Telegraaf“ meldet, daß demnächst von der niederländischen Regierung ein Gesandtschaftsbefehl für die Bewahrung eines Kredits von 200 Millionen Gulden an Deutschland eingedruckt wird. Dafür gewährleistet Deutschland den Niederlanden für 4 Jahre die Lieferung von mindestens einer Million Tonnen Steinkohlen pro Jahr.

Rotterdam, 21. Jan. Wie die Times melden, wird von arabischer Seite verlautbart, daß wieder Gefechte zwischen Franzosen und Arabern stattgefunden haben, bei denen die Araber siegreich gewesen seien und französische Maschinen-
gewehre erobert hätten.

Amsterdam, 21. Jan. Einer englischen Blättermeldung zufolge wütete in Japan die Grippe. 90 000 Personen sind daran erkrankt.

Paris, 22. Jan. Der belgische König, der in Lugano nach Paris gekommen war, besuchte gestern nachmittag den Präsidenten der Republik und hatte eine lange Unterredung mit ihm.

Bemischtes.

Die Uniform und Abzeichen der Polizeiwehr. Die Angehörigen der staatlichen Polizeiwehr sind an der Kleidung mit eiserner schwarzer Kofache und der alliierten Uniform mit Krangenspiegel und Äskelwulst zu erkennen. Die Dienstgradabzeichen sind an den Unterarmen und dunkelgrünen Krangenspiegeln angebracht. Sie bestehen bei Offizieren aus goldenen Sternen auf den Krangenspiegeln und goldenen Eiben auf den Unterarmen, bei den Unterführern entsprechend silberne Sterne und grüne Bänder. Der Polizeimehrleitnant trägt einen goldenen Stern, der Oberleitnant zwei, der Hauptmann drei goldene Sterne, der Major am Krangenspiegel eine senkrechte goldene Eibe und einen Stern, am Unterarm eine breite goldene Tresse, der Oberleitnant außer der goldenen Eibe zwei Sterne und neben der breiten Tresse an den Unterarmen noch eine goldene Eibe, der Oberst hat drei Sterne und zwei goldene Eiben neben der Tresse, der Polizeimehrdirektor am Krangenspiegel eine breite waagrechte goldene Tresse mit silbernem Stern und an den Unterarmen je eine doppelbreite goldene Tresse. Die Dienstgradbezeichnungen der Unterführer sind die alliierten-bergsischen. Der Rotenmeister (Unteroffizier) trägt einen silbernen Stern und einen grünen Streifen am Unterarm. Der Feldwebel (Wachmeister) oder Sergeant und der Oberfeldwebel (Offizier-Beobachter oder planmäßiger Feldwebel) tragen 2 bzw. 3 silberne Sterne und Bänder. Am linken Unterarm ist auf einem eisernen Spiegel die Schuttnummer angebracht. Am Mantelbogen sind bei allen Dienstgraden die gleichen Abzeichen wie am Krangenspiegel angebracht. Die Polizeiwehrgehörigen, der niedrige Dienstgrad der Polizeiwehr tragen nur grüne Tresse ohne besondere Abzeichen. Die Ausstattung der Polizeiwehr mit der nordeuropäischen Uniform ist wegen Stoffmangels noch nicht ganz durchgeführt.

Die technische Nothilfe bei Hochwasser. Aus Köln wird gemeldet: Da hier eine ausreichende Organisation zur Bekämpfung der Hochwassergefahr nicht bestand, ergriß der Leiter der Technischen Nothilfe mit dem deutschen Brückenloppoffizier entsprechende Schutzmaßnahmen. In Eile wurde die Landesbezugsstelle der Technischen Nothilfe zu einer Zentrale für die Hochwassergefahr umgestellt, an der alle Nachrichten und Fäden der Hochwasserbekämpfung zusammenlaufen. Die Bauunternehmer wurden verpflichtet, für die überschwommenen Teile Stege zu bauen, Aufzüge in den Zeitungen forderten Bootsführer und Helfer von Rähnen und Kraftwagen zur unverzüglichen Meldung an. Daraufhin wurde ein planmäßiger unausgesetzlicher Bootsverkehr eingerichtet, während bis dahin „wilde“ Bootsführer unerschwingliche Summen gefordert hatten! Die Feuerwehr wurde auf die zusammengeholtten Pumpen verteilt, die einlaufenden Hilferufe nach Lebensmitteln und Brennstoffen wurden der aufgerufenen privaten Hilfe zugewiesen, die Obdachlosen mit Hilfe des Wohnungsamts untergebracht. Beim Sinken des Wassers wurden noch weitere Pumpen von den Tiefbauunternehmern zusammengebracht und damit planmäßig die Wohnungen vom Wasser wieder befreit. Der Oberbürgermeister sprach seinen öffentlichen Dank für diese wertvolle Hilfe in der Not aus, die keine andere Organisation so tatkräftig zu leisten imstande gewesen war.

Was will die Bayerische Königs-Partei? Die Politik — so heißt es in dem Programm —, die seit einem Jahre auf unserem ganzen öffentlichen Leben lastet, hat in hunderttausenden Bayernherzen die Sehnsucht nach den besseren Zuständen der Vergangenheit geweckt und zahlreiche Männer und Frauen zusammengelöhrt zur Gründung der Bayerischen Königs-Partei. Die Partei will unserem Volk im Königreich wieder eine feste Grundlage schaffen, durch die allein der Wiederaufbau Deutschlands und Bayerns zur früheren Geltung möglich sei, sie will Bayern wieder zu einem selbständigen Königreich machen, aber nicht mit Gewalt. Sie verabscheut jede Gewalt Herrschaft, jeden Putsch einer Minderheit von rechts wie von links, sie verlangt daher eine freie Volksabstimmung, sobald sie den richtigen Augenblick für gekommen hält. Wir denken gar nicht daran, jetzt den Umsturzmännern ihre Verantwortung abzunehmen und werden dem Abnigun erst dann die opfervolle Aufgabe zumuten, mit dem Schwert der Revolution aufzutreten, wenn das Volk deren „Segnungen“ bis zum Ende durchgekostet hat. Bis dahin wollen wir alle Königstreuen Elemente, Männer wie Frauen, sammeln. Weiter verlangt die Bayerische Königs-Partei: Freiheit für das Volk, ein freies Bayern im freien Deutschland, freies Volk unter freiem König, freie Kirche im freien Staat, freie Schule für freie Eltern. Die Landesvorstandschaft besteht aus Schriftleiter J. Mager-Kaufmann; 1. Vorsitzender Kreisgruppenleiter Sigl-Oberpfalz; Dr. G. Schnell, prakt. Arzt, Schönbühl; J. von Müller,

Nagold.

merzliche Pflicht, die
af Seminariet

Kirn

berg

as eines jähren Todes
am so schmerzlicher,
Entbehrungen des
nun in der Heimat
Weise den Tod ge-
dem jäh Dahin-
Andenken bewahren.

20.

rektor Dieterle.

gen, 20. Jan. 1920.

gung.

herzigste Teilnahme
beim Hinscheiden un-
Paters, Schwieger- und

Roller

Porte des Herrn Weist
Gefang des Gefangenen
wir unsern innigen
auch für die zahlreiche
Anwesenheit von hier und

Hinterbliebenen.

den 20. Jan. 1920.

gung.

le herzlich Liebe und
dem Hinscheiden unserer
den Mutter, Schwieger-
Schwester

he Walz

rs-Witwe

die zahlreiche Leiden-
den Gefang, lagen mit

ben Hinterbliebenen.

en Gottlob noch betriebenen

n Hallerde

gen können bei mir gemacht
312

e. zur Burg, Nagold.

ermünzen

Stück 6.15 Mk.,

220 Mk.,

110 Mk.

dische Gold-
ermünzen.

le, Emmingerstr.

old.



Hinweis: J. D., E. Schombach, Landwirt, Metten; Frau Intendantin Roth, Städtler, München; Hugo Bieler, Druckermeister, München.

Was ihr am schwersten fällt. Sie ist eine Sechzigerin und lebt für sich von den Zinsen ihres Kapitals, das recht bescheiden ist. Bisher war sie noch immer damit ausgekommen. Jetzt muß sie allmonatlich das Ersparte angreifen. Ein kleiner Verdienst durch Nebenarbeit kann ja die durch die Zinsen verursachten Mehrausgaben nicht decken. Die Hungerzeit hat ihr die frühere Einkommensquelle geraubt. Da hatte sie vor Jahren einen kleinen Koffisch angefangen. Gerne kam man zu ihr, war's doch so sauber und billig. Jetzt war's nicht mehr möglich, Lebensmittel zu bekommen und die Preise, die sie für das Essen hätte fordern müssen, ließen die Sache nicht mehr aussichtsreich erscheinen. So gab sie's auf und lecht nun eben für sich, was sie auf Karten bekommt. Teure Zufälle verbieten sich von selbst. — Sie ist so alt geworden, sagen die Nachbarn. Sie selber sagt nicht darüber, sie spricht nicht gern vom Hunger. Ein anderes bedrückt sie mehr: „Das fällt mir am schwersten, daß ich nichts mehr schenken kann. Wie gerne täte ich's doch!“ — Wäre solcher Sinn lebendig auf dem Land und in der Stadt, es stünde besser in unserem Vaterlande. K.—

Der feuergefährliche Jücker. Jückerfabriken werden häufig von Bränden heimgesucht, deren Entstehung bisher nur ungenügend erklärt war. Es sind nun Versuche über die Entzündbarkeit des Juckers angestellt worden, über die Dr. Thomas in der „Chemiker-Zeitung“ berichtet. Ein Stück Rohzucker kann nach Verkohlung mit Tabakstaub schon mit einem Streichholz an der berührten Stelle leicht zum heftigen Entzünden gebracht werden, das mit Ausstoßung von Gasen verbunden ist. Reiner Zucker läßt sich durch ein Streichholz nicht entzünden. Eine Untersuchung der Tabakstaube ergab, daß Eisenoxyd und andere Eisenverbindungen, die in der Asche enthalten sind, die Entzündung hervorgerufen. Tatsächlich konnte denn auch ein Stück Zucker, wenn man es an einem Stück trockenen, rostigen Eisen rieb, an der geriebenen Stelle durch ein Streichholz in Brand gesetzt werden. Da nun in den Jückerfabriken der trockene Zucker sehr leicht mit rostigen Eisen in Berührung kommt, so kann durch ein warmgelaufenes Lager oder durch Funkenbildung rasch eine Feuersbrunst hervorgerufen werden.

Ablagerung in der Gewerkschaftsbewegung. Uns wird geschrieben: Druck erzeugt Gegendruck, das müssen die sozialdemokratischen Freigewerkschaftler jetzt erfahren. In dem sie als international eingestellter Flügel der Arbeiterbewegung immer anmaßender auftraten und auf alle Andersdenkenden einen terroristischen Druck ausübten, haben sie als solcher ungewollte Folgewirkung erreicht, daß sich der dem ihnen entgegengesetzte Flügel der Gewerkschaftsbewegung energisch von allen weitausschauungsmäßig nicht zu ihm passenden halben Freunden und Mitglädern befreit und im umgestalteten „Deutschen Gewerkschaftsbund“ einen Hod geschaffen hat, der preislos eine gewaltige Stofkraft ausstrahlt wird. Der Deutsche Gewerkschaftsbund wird getragen von den Gesamtverbänden der nationalen Angestellten, Beamten und christlichen Arbeiter. Er zählt 1,7 Millionen Mitglieder und hat unter seinen Führern Männer wie den Reichswohlfahrtsminister Stegerwald und Organisationen wie den zielbewußt geführten Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband. Das allein bietet Gewähr genug dafür, daß der neue Kampfblock bald von sich hören machen wird.

Zur Landwirtschaftskammerwahl

wird aus dem Landwirtschaftlichen Hauptverband geschrieben. Am Sonntag, 25. Januar 1920, findet erstmals die Wahl zur Landwirtschaftskammer statt. Der alte Wunsch der Wähler, Landwirtschaftliche Berufsvertretung zu erhalten, ist erfüllt. An den Landwirtschaften liegt es nun, durch einmütiges Zusammenstehen bei der Wahl, durch einmütige Abgabe ihrer Stimmen dafür zu sorgen, daß die Wahl zum Segen der Landwirtschaft ausfällt. Wesentlich ist es dem Landwirtschaftlichen Hauptverband gelungen, die Landwirte zu einem einigen Borgehen zusammenzuführen und durch die landwirtschaftlichen Bezirks- und Ortsvereine, gemeinsam mit dem Schwäb.

Bauernverein, die Kandidatenliste aufzustellen. Diese enthält Männer, die befähigt sind, die Landwirtschaft zu vertreten, ausgedehnt vom Vertrauen ihrer Berufsgenossen, und namentlich auch eine große Anzahl kleiner und mittlerer Bauern. Von kleinen Gruppen sind weitere Wahlvorschlüge gemacht worden, die aber keine oder nur geringe Aussicht auf Erfolg haben und schließlich nur eine Zersplitterung der Landwirte bringen, und das in dem Augenblick, in dem der Landwirtschaft die Einheit so nötig ist. Wir fordern die Landwirte auf, ihrer inaktiven Berufsorganisation zu vertrauen und am Wahltage den Stimmzettel des Hauptverbandes und Schwäb. Bauernvereins abzugeben. (Über die notwendigen Streichungen am Stimmzettel siehe unten.)

Als Landwirte sind wahlberechtigt die Eigentümer und Pächter landw. Grundstücke, die die Landwirtschaft im Hauptberuf ausüben oder die sie im Nebenberuf auf Grundstücken mit einem Stammkapital von mindestens 300 M und einer Fläche von zusammen mehr als 4 Hektar betreiben. Mehrere Eigentümer eines und desselben Grundstücks sind nebeneinander wahlberechtigt. Dagegen besitzen Ehefrauen von Landwirten, auch wenn der Grundbesitz von beiden Ehegatten gemeinschaftlich bewirtschaftet wird, das Wahlrecht neben dem Ehemann nicht; die Ehefrau kann aber in diesen Fällen ihren Ehemann in der Ausübung des Wahlrechts vertreten. Kinder von Landwirten, die mit den Eltern in häuslicher Gemeinschaft leben und mit ihnen zusammen das elterliche Gut bewirtschaften, sind, auch wenn sie selbst Eigentümer einzelner Grundstücke des Familienbesitzes durch Schenkung, Erbschaft oder Kauf geworden sind, in der Regel nicht wahlberechtigt; es wäre dies dann nur der Fall, wenn ihre eigene Tätigkeit so viel Reinertrag abwirft, daß sie dem Eigentümer den selbständigen Lebensunterhalt im wesentlichen verschaffen könnte. Ferner sind wahlberechtigt die landwirtschaftlichen im Hauptberuf tätigen Betriebsleiter (Verwalter, Aufsichtspersonen) von größeren Gütern u. endlich die früheren Landwirte, die ihr Gut abgegeben haben (Aussiedler), wenn sie mindestens 15 Jahre lang in der Landwirtschaft tätig waren und, ohne einen andern Hauptberuf zu ergreifen, am Ort, an dem sie die Landwirtschaft ausübten, ihren Wohnsitz haben. Sämtliche Wahlberechtigte — Männer und Frauen ohne Unterschied — können aber das Wahlrecht nur ausüben, wenn sie am Wahltage das 20. Lebensjahr vollendet haben, im übrigen geschäftsfähig sind, die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen und im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte stehen. Als landw. Arbeiter sind wahlberechtigt die landw. Dienstboten, Tagelöhner und sonstigen Personen männlichen und weiblichen Geschlechts, die nicht bloß vorübergehend gegen Lohn in einer landw. Beschäftigung stehen und ihren Erwerb oder Lebensunterhalt ganz oder vorwiegend aus dem Ertrag landw. Lohnarbeit schöpfen, wenn sie am Wahltage wenigstens 20 Jahre alt, im übrigen voll geschäftsfähig sind, die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen und im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte stehen. Landw. Tagelöhner, die zugleich eigenen oder gepachteten Grundbesitz bewirtschaften, sind als landw. Arbeiter wahlberechtigt, wenn die Vertreibung der Lohnarbeit in der Landwirtschaft den hauptsächlichsten Teil ihres Berufsinteresses bildet; gründen sich dagegen ihr Lebensunterhalt zum größeren Teil auf den Ertrag der Bewirtschaftung der eigenen Grundstücke, so steht ihnen das Wahlrecht als selbständige Landwirte zu. Kinder von Landwirten, die mit den Eltern in häuslicher Gemeinschaft leben, mit ihnen zusammen das elterliche Gut bewirtschaften und im Hause der Eltern freien Unterhalt haben, sind nicht ohne weiteres als landw. Arbeiter wahlberechtigt; nur wenn sie neben dem freien Unterhalt Lohn beziehen und hiernach der reichsgesetzlichen Kranken-, Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung unterliegen, haben sie Anspruch auf Ausübung des Wahlrechts. Der Lohn muß aber in einem bestimmten Betrag tatsächlich vereinbart sein u. regelmäßig bezogen werden. Die bloße Angabe in der Einkommenserklärung, wonach z. B. eine bestimmte Lohnsumme für einen Sohn vom Einkommen des Vaters in Abzug gebracht wird, genügt für sich allein zum Nachweis des Wahlrechts in der Regel nicht.

Die Landwirte wählen im ganzen 48, die landw. Arbeiter im ganzen 12 Mitglieder, und zwar je in besonderen

Wahlzügen. Die Wahlen gelten für einen Zeitraum von 6 Jahren. Im Wahlbezirk III wählen die Landwirte 12, die landw. Arbeiter 3 Vertreter. Die Wahlen erfolgen im Weg der Verhältniswahl auf Grund von Wählerlisten und Wahlvorschlügen durch unmittelbare und geheime Stimmabgabe.

Wähler, deren Namen nicht in die Wählerliste eingetragen sind, werden von der Wahl zurückgewiesen. Ehefrauen, die in Vertretung ihres Ehemanns das Wahlrecht als Landwirte ausüben (siehe oben), haben sich auf Aufforderung darüber auszuweisen, daß sie zur Ausübung des Wahlrechts befähigt sind. Ein wahlberechtigter Landwirt, der geisteskrank ist, infolge Einmündigung unter Vormundschaft oder wegen geistiger Schwäche unter Pflegschaft steht, wird in der Ausübung des Wahlrechts durch seinen gesetzlichen Vertreter oder einen besonderen Bevollmächtigten vertreten. Diese müssen aber für ihre Person zur Ausübung des Wahlrechts befähigt und neben dem Wahlberechtigten in die Wählerliste eingetragen sein. Im übrigen können wahlberechtigte Personen die zur Ausübung des Wahlrechts befähigt sind, nur persönlich wählen. Der Wähler muß sich bei der Abstimmung für einen der im Bezirk aufgestellten und für gültig erklärten Wahlvorschlüge entscheiden. Er darf auf seinen Stimmzettel weder Namen von solchen Personen setzen, die auf seinem Wahlvorschlüge stehen, noch darf ein Stimmzettel Namen von Personen aus zwei oder mehreren Wahlvorschlügen enthalten. Dagegen kann der Wähler den von ihm Gewählten durch Wiederholung des Namens oder Beifügung von Zahlzeichen bis zu drei Stimmen geben (Stimmensplitzung). Auf den Stimmzetteln der Landwirte dürfen im Wahlbezirk III nicht mehr als 12 und auf den Stimmzetteln der landw. Arbeiter nicht mehr als drei Bewerber enthalten sein. Enthalt der Wahlvorschlüge, für den sich der Wähler entschieden hat, mehr Namen, so streicht er von den auf dem Wahlvorschlüge stehenden Namen so viele, daß nur noch die zulässige Anzahl von Bewerbern auf dem Stimmzettel steht. Gibt der Wähler durch Stimmensplitzung einen oder mehreren Bewerbern auf seinen Stimmzettel mehr als eine Stimme, so muß er die Namen anderer Bewerber des Wahlvorschlages in entwerfender Anzahl auf dem Stimmzettel streichen. Der Wähler tritt mit seinem Stimmzettel versehen den Wahlraum und nimmt zunächst den dort bereitgestellten Wahlumschlag in Empfang. Die Umschläge sind für abstimmende Landwirte aus braunem, für abstimmende landw. Arbeiter aus blauem Papier herzustellen. Der Wähler hat darauf zu achten, daß er einen Wahlumschlag von der für ihn bestimmten Farbe benutzt, und daß der Umschlag amtlich gestempelt ist. Der Umschlag darf nicht verschlossen werden, sondern ist offen zu lassen.

Beim Kommulieren wird man im hiesigen Oberamt selbstverständlich an den Vertreter unseres Oberamts, Ortsbesitzer Joh. Dettling, Oberaltheim denken. Als Dettling drei Stimmen!

Aus Stadt und Bezirk.

Agald den 23. Januar 1920

- Volkshochschule.** Stillkunde heute abend von 8 $\frac{1}{2}$ —9 $\frac{1}{2}$ Uhr fällt aus. —
- Von der Bahn.** Der seit her in Agald abends 6.42 Uhr nach Calw abgehende Bergzug hat seit gestern Personenebeförderung bis Calw und hält auf allen Stationen. An Samstagen geht der Zug in Gündringen ab.
- Angerkurssetzung sämtlicher Reichsilbermünzen.** Infolge der ganz außerordentlichen Steigerung der Silberpreise ist der Metallwert der Silbermünzen weit über den Nennwert gestiegen. Infolgedessen sind diese Münzen aus dem Verkehr verschwunden, sobald sie tatsächlich als Zahlungsmittel keine Verwendung mehr finden. Mit Rücksicht hierauf besteht die Absicht, sämtliche Reichsilbermünzen in allernächster Zeit außer Kurs zu setzen. Um diese außer Kurs zu setzenden Münzen dem deutschen Wirtschaftsleben nutzbar zu machen, laufen auf Anordnung des Reichsbankdirektoriums die Reichsbankhauptkassie und die

Der Triumph des Lebens.

Roman von Lola Stein.

20] (Nachdruck verboten.)

Selmut Körner verdrehte sich, Junge, was ihr gefährliche Drent! Nein, damit nicht die treue Irene nicht übergeben können. Wenn du selbst ihre Liebe zu Doris Volkmer teilst!

„Sprich nicht so“, lachte der Arzt heftig. „Ich will das Wort nicht hören. Ich habe Doris gern und ich verehere ihn. Und dich, die du die Liebe hat Irene für ihn.“

„Nein, sie liebt ihn. Und wenn du es tausendmal nicht wahr haben willst, sie liebt ihn dennoch. Aber er ist verheiratet! Seine Frau ist krank, kann aber, wie du selbst mir sagst, sehr alt mit dieser Krankheit werden. Wahn soll das alles führen? Willst du mit ansehen, daß die Leidenschaft in Irene so groß wird, daß sie ihrem Schicksal verfallt? In ihr Verderben reut?“

„Schweige!“ sagte er drohend. „Was du da denkst, wird nie geschehen. Es sind Eitelkeiten, die zwei reine Menschen, die dich Herr über sich bleiben werden.“

Selmut Körner wandte sich von dem Freunde ab. „Was weißt du von Leidenschaft?“ murmelte er, und wie weit sie einen sonst tabellösen Menschen bringen kann? Aber nehmen wir an, es ist, wie du sagst. Was soll dann werden? Wird Doris Volkmer sich scheiden lassen?“

„Das würde Irene nie wollen, nie, wie ich sie kenne! Denn Marga liebt ihren Mann.“

„Du kennst sie gut.“ sagte Selmut finster. „Sie ist eine unpraktische und absolute Idealistin. Eine Phantastin wie du ein Ulanast bist! Ihr beide gebt nicht ins Leben, so wie es ist.“

„Reden wir dies Geschick ab, Selmut.“ bat Walter gerührt. „Es kommt nichts dabei heraus. Und auch in Zukunft möchte ich über dies Thema nicht wieder sprechen.“

„Wie du willst. Du hast recht, überzeugen kann ich dich nicht.“

Das Telefon schellte im Nebenzimmer. Helmut ging an den Apparat. Er kam gleich darauf zurück. „Es ist Irene, die dich zu sprechen wünscht.“

Das junge Mädchen bat den Bruder, wenn er abends die Charité verlassen würde, in das Volkmer'sche Haus zu kommen. Sanitätsrat Berg war erkrankt, lag mit einer Infuenza zu Bett. Frau Marga wollte nun seinen fremden Arzt holen konnte aber nicht zureichend gute ärztlichen Rat geben sein. So ließ sie Walter bitten, sie vertragsärztliche zu behandeln, bis ihr Hausarzt wieder hergekehrt sei.

Walter lachte zu. Dann rief er dem Freunde einen kurzen Abschiedsgruß zu und verließ das Haus, um in die Charité zu fahren.

3 Kapitel

Die Krankheit des alten Sanitätsrates zog sich länger hin, als man wusch geglaubt. Doktor Walter Runge hatte verteilungswise Frau Margas Behandlung übernommen, denn sie konnte keinen Tag ohne Arzt sein. Sie mußte über ihr Leiden sprechen und Klagen können, Fragen stellen. Verordnungen empfangen. Das alles war ihr zum Bedürfnis geworden und sie selbst merkte nicht mehr, daß sie täglich dieselben Fragen stellte, dieselben Antworten empfing.

Mit Walter Runge kam eine Abwechslung in die Monotonie ihrer Krankenpflege. Sie sah lieber in sein lächeln, schönes Dimpfungsgeicht mit den leidenschaftlichen Augen als in die verurteilenden Blicke des Sanitätsrates. Und Walter, der sie noch nicht so lange kannte wie der alte Herr, brachte ihren Klagen, ihrem ganzen Leiden eine weit größere Aufmerksamkeit entgegen.

Er unterbrach ihren Redefluß nicht, er hörte alles ruhig mit an, was sie ihm täglich sagte. Es interessierte ihn, sich in die Psyche dieser leidenden Frau ganz zu versetzen, ihre Krankheit in allen Phasen kennen zu lernen. Und was Marga als Interesse an ihrer Person dankbar hinnahm, war in Wahrheit doch nur Walters Liebe zu Irene, die ihn alles, was in dem Leben der geliebten Schwester war, kennen und genau ergründen lassen wollte.

Die Frau, an deren Lager er nun täglich saß, qualte Irene nicht nur furchtbar durch ihre Stimmungen und Launen, durch ihre ewige Unruhmöglichkeit, durch ihre ungerechten und maßlosen Forderungen, die sie an die Pflegerin stellte, sie stand auch trennend und trennend zwischen Irene und dem Manne, den ihr Herz sich erwidert. Marga war es, die die unüberwindliche Scheidewand zwischen Irene und Doris Volkmer bildete. Um Margas willen waren Irenez Wangen erbläut, ihre mundernollen lachenden Augen erost geworden, war die somnne Heiterkeit aus ihrem Wesen verschwunden.

Nun, wo er die Schwester täglich sah, fiel Walter die Veränderung, die mit ihr vorgegangen war, noch mehr auf als bisher. Sie nahm sich zusammen, keiner sollte wissen, wie es ausah in ihrem Innern. Sie schien heiler, ohne es zu sein. Und den letzten Sauch von Melancholie, der sie jetzt stets umgab und den er früher nicht gekannt, vermochte auch ihr fester Wille nicht zu bannen.

Sie schien älter, reifer geworden zu sein. Und noch schöner. Vereilter war der Ausdruck ihres Gesichtes geworden. Und aus ihren großen goldbraunen Augen sprach Wissen und Leid, das ihrer Schönheit etwas Mäherendes gab.

Marga hatte von der Veränderung, die mit Irene geschehen, nichts gemerkt. Und wie sie früher dem alten Sanitätsrat gegenüber über ihre lewewige Pflegein oder Hausdame gelaug, wie sie alles, was sie an Irene tadelnswert und störend fand, dem alten Herrn erzählte, so gewöhnte sie sich auch bald daran, dem jungen Dr. Runge zu klagen, was ihr an Irene mißfiel. Sie wußte, mit welcher abdtischen Bärtigkeit die Geschwister aneinander hingen, aber die Klagen über ihre Pflegein gebrieten mit zu ihrem täglichen Programm. Und Walter unterbrach sie nie, schweigend hörte er mit an, was sie ihm über Irene sagte.

(Fortsetzung folgt.)

